

Durch die Scheibe: Else Gabriel, „21st Century Überfrau“ (Ausschnitt). Foto: Katalog

27 Stunden Bewegtbild

Eine Termindichte wie diese dürfte selbst für einen Kulturstatsminister außergewöhnlich sein: Heute wird Bernd Neumann fünf Ausstellungen parallel eröffnen, in Bremen, Düsseldorf, Karlsruhe, Leipzig und München, zeitgleich um 19 Uhr. Wie ihm das gelingt? Per Videozuschaltung. Keineswegs eine Notlösung. Denn die fünf Präsentationen haben als gemeinsames Thema „40 Jahre Videokunst in Deutschland“. In jeder werden 59 von einer Fachjury ausgewählte Videos zu sehen sein, von Wolf Vostells Montage „Sun In Your Head“ von 1963, die als erste künstlerische Arbeit mit aufgezeichneten bewegten Fernsehbildern gilt, bis zu Jan Verbeeks „On A Wednesday Night in Tokyo“ von 2004, insgesamt 27 Stunden Bewegtbild. Schon das erfordert vom Besucher Mut zur Lücke. Doch keines der beteiligten Häuser belässt es bei dieser Zusammenstellung, die eher Archiv denn Kanon sein will.

Die Kunsthalle Bremen setzt zusätzlich einen Schwerpunkt auf „Die 60er“, auf Nam June Paik, Wolf Vostell, Joseph Beuys und einige mehr. Die Kunstsammlung NRW nimmt „Die 80er“ in der BRD ins Visier. Das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe fokussiert auf die Technik, zeigt Equipment aus den 70er Jahren, informiert über Restaurierung und Konservierung. Das Lenbachhaus München präsentiert als „Update 06“ sechs aktuelle Videokunstpositionen.

Den vielleicht interessantesten Schwerpunkt setzt das Museum der bildenden Künste Leipzig. Für „revision.ddr“ konzentriert es sich auf die wenig erforschte künstlerische Medienarbeit im Ostdeutschland der 80er Jahre.

Zwar stand den Künstlern damals keine Videotechnik zur Verfügung, doch auch mit Schmalfilm ließ sich einiges bewegen, wie das Museum anhand von Arbeiten von Lutz Dammbeck, Else Gabriel, Jörg Herold, Via Lewandowsky, Yana Milev und Ulrich Polster belegt. Ihre Filme entstanden meist im illegalen bis halblegalen Bereich. Video blieb, wie die Kunsthistorikerin Jeannette Stoschek bemerkt, dem „Sport-, Theater- und Überwachungsbereich“ vorbehalten. Dabei hatte Walter Ulbricht 1964 gemeint: „Unseren Kunstwissenschaftlern sei empfohlen, die Spezifik des Fernsehens und seiner künstlerischen Möglichkeiten auszuarbeiten.“

In der von Jeanette Stoschek und Dieter Daniels kuratierten Ausstellung ließe sich am ehesten Polsters „Crisis“ von 1987 als systemkritisch deuten: ein Paar, eingeschlossen in engem Raum. Polster allerdings beteuert, dies sei nicht politisch gemeint gewesen. Vier der sechs präsentierten Künstler haben ihr Handwerk in Leipzig erlernt, was Daniels verleitet, von einer „Leipziger Medienschule“ zu sprechen, die es noch zu entdecken gelte. Dafür bietet sich ein Gang in den Laden für Nichts an, der parallel aktuelle Videokunst präsentiert.

Initiiert und kofinanziert hat „40jahrevideokunst.de“ die Kulturstiftung des Bundes. Denn das „Drama des weißen Rauschens“ (Wulf Herzogenrath) greift um sich – alte Magnetbänder versagen den Dienst. Eine zwölf DVD umfassende Studiensammlung rettet nun zumindest die 59 auserwählten Werke vor der Auslöschung.

Hendrik Papat



Eröffnung heute, 19 Uhr; bis 21. Mai; Di, Do bis So 10–18, Mi 12–20 Uhr; 40jahrevideokunst.de; www.mdbk.de